

WILLKOMMEN ZUR SELBSTFÜHRUNG DER AUSSTELLUNG "anders & gleich"

Die Ausstellung "anders & gleich" ist ein Teilprojekt von #ensemble - Pandemic Voices and Views from sub-Saharan Africa, das von SABAA.education initiiert wurde.



Mein Name ist Johanna Griebert
und ich habe die Ausstellung konzeptioniert und kuratiert.

Ich werde Sie durch die Ausstellungsräume begleiten und
dabei auf verschiedene Werke und Highlights eingehen.

Falls Sie am Kauf eines Kunstwerks interessiert sein sollten oder uns Ihr Feedback zur Ausstellung und/oder zum Projekt zukommen lassen wollen, schreiben Sie eine email an: wuensch@sabaa.education

Darüber hinaus möchte ich Sie auf das ausstellungsbegleitende Programm (08.01. - 31.03. 2022) aufmerksam machen, ebenso wie den zugehörigen Ausstellungskatalog. Die Links dazu finden Sie auf der rechten Seite.

Nun wünsche ich viel Spaß mit der online-Ausstellung in Kunstmatrix

anders & gleich

Ausstellung #ensemble - Pandemic Voices and Views from sub-Saharan Africa

WEITERFÜHRENDE LINKS

[Das ausstellungsbegleitende Programm](#)

[Der Ausstellungskatalog](#)

[Saaba.education](#)

Anmeldung zu Führungen & Feedback,
Anfragen zum Kauf von Kunstwerken: wuensch@sabaa.education



Instagram: @sabaa.education

SABAA.education

Bildung für Subsahara Afrika gGmbH

50 Werke - 31 Künstler*innen - 6 Themen - 1 Virus

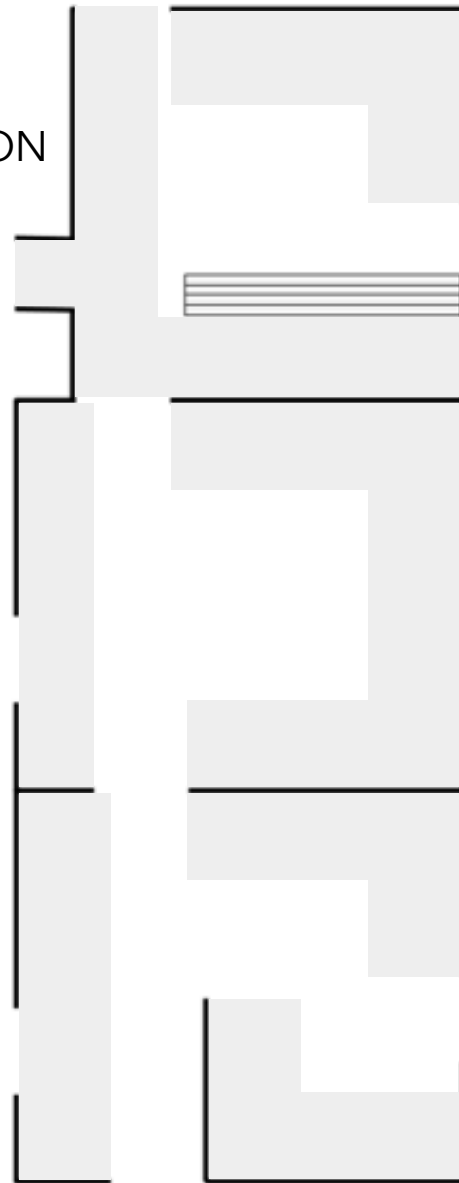
Egal wo auf der Welt wir uns befinden - wir alle haben die Pandemie er- und überlebt. Wir alle waren von gewissen Einschränkungen betroffen, haben uns in neuen Situationen gefunden und waren dabei mit wahrscheinlich ähnlichen Emotionen konfrontiert. Auch wenn sich all diese individuell enorm unterscheiden, haben wir doch viele Dinge gemeinsam. Wir sind anders & gleich.

Im Rahmen der Ausstellung "anders & gleich // #ensemble – Pandemic Voices and Views from sub-Saharan Africa", werden verschiedene Covid-19 betreffende Motive mithilfe der künstlerischen Beiträge vertieft und aus subsaharisch-afrikanischen Perspektiven heraus betrachtet. Im Vordergrund stehen hierbei die individuellen Narrative der Künstler*innen, ebenso aber auch die daraus resultierende Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umgebung, wie man sie erlebt (hat.)

CHANGE + STAGNATION
Wandel + Stagnation

FEAR + STRENGTH
Angst + Stärke

INTRO



INNER WORLD + OUTER WORLD
Inner Welt + Äußere Welt

SOLIDARITY + AWARENESS
Solidarität + Bewusstsein

BEING CAUGHT + BEING FREE
Gefangen sein + Frei sein

ISOLATION + COLLECTIVITY
Isolation + Gemeinsamkeit

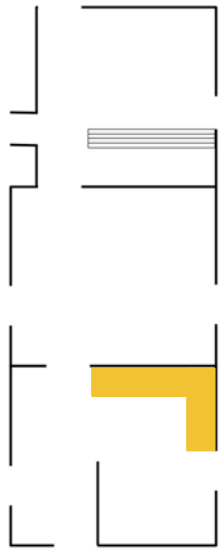
Übersicht Ausstellungsräume

GEFANGEN SEIN + FREI SEIN // *Being caught + Being free*



Wir alle waren auf irgendeine Art und Weise gefangen. Gefangen in den vier Wänden, gefangen in der gesellschaftlichen, vielleicht auch beruflichen Situation, gefangen in einer Ausweglosigkeit, die bis heute nicht ganz eliminiert werden konnte.

Zwischendurch hat es Freiräume gegeben, in denen das Leben fast wieder normal schien. Doch dann kam die nächste „Welle“, die nächste Einschränkungs-Maßnahme, die nächste Umstellung oder schlechte Nachricht. Mich persönlich hat das zur Frage geführt: Was hat Freiheit vor der Pandemie bedeutet und was bedeutet sie jetzt?





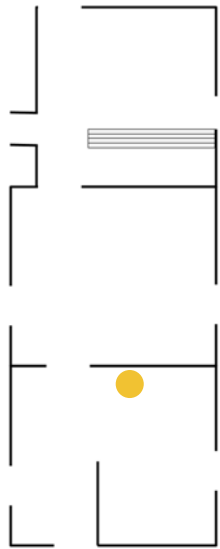
Insbesondere dem Thema des „Sich gefangen-Fühlens“ widmet sich Eshinlokun Wasiu, der von der Jury zum Preisträger der Kategorie „Malerei“ ausgezeichnet wurde.

In seinem Werk „GREEN“ sind zwei Figuren zu sehen, die durch eine Silhouettenhafte Darstellung abstrahiert sind. Das Klebeband, das ein oft benutztes Material in seinen Arbeiten darstellt, zeigt zum einen eine Form der Überordnung und Fesselung, auf der anderen Seite aber auch des der Unterwerfung und Steuerung. Das bringt eine unheimliche Spannung zum Vorschein.

Ein interessantes Detail in dieser Arbeit ist das links zu sehende Motiv, das aussieht wie eine Art Zeitung. Wenn man genau hinschaut, kann man lesen „let my people go“, was im visuellen Zusammenspiel natürlich schnell die Assoziation der Unterdrückung und der Sklaverei herstellt.

Ich persönlich sehe darin auch immer eine mächtige und fesselnde Kraft, die das Voranschreiten und die Freiheit anderer, möglicherweise untergeordneter Individuen, zurück hält. Im Kontext der Pandemie sehe ich das mächtige Virus, vielleicht auch die daraufhin folgende Politik, die das Individuum, repräsentativ für die Gesellschaft, an der Leine hält.

Der Künstler, Eshinlokun Wasiu wohnt in Lagos, Nigeria und widmet sich in seinen künstlerischen Arbeiten den gesellschaftlichen Kämpfen innerhalb von Gemeinschaften. Dabei nutzt er die Diversität und Kraft von Symbolen (wie zum Beispiel dem Klebeband) um inhaltliche Verbindungen für ein globales Publikum sichtbar und zugänglich zu machen.

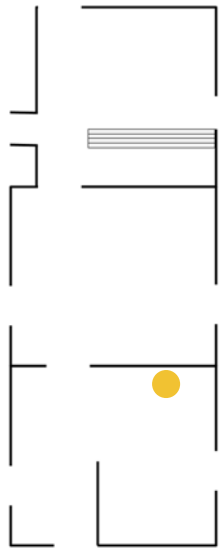




In dem nächsten Kunstwerk, das ich hervorheben möchte, wird ebenso mit dem physischen Material und der gleichzeitig mentalen Symbolik des Klebebands gearbeitet.

Das Werk heißt „Dilemma“ und wurde vom Künstler Mzwandile Moletsane geschaffen, der aus Eswatini, dem früheren Swaziland, kommt. In diesem Werk möchte er die Verwirrung zum Ausdruck bringen, die die „neue Normalität“ mit all ihren Einschränkungen und Begrenzungen während der ersten Lockdown-Phase im Mai 2020 mit sich brachte.

Das bestürzte und desorientierte Gesicht in Kombination mit den Klebestreifen zeigt gleichzeitig auch eine Form der Bewegungs- und Machtlosigkeit. Ebenso weist auch der Titel „Dilemma“ auf das Fehlen von Alternativen hin

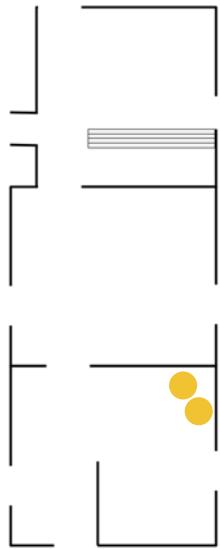


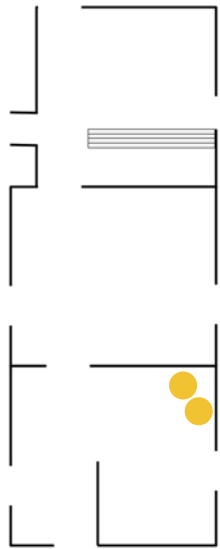


Nun würde ich gerne auf zwei Werke von Abdoul Muyambere eingehen. Auf der linken Seite sehen wir das Werk mit dem Titel „Kigali on the horizon“ – auf der rechten Seite sehen wir das Werk „Kigali Blues“. Das verbindende Element ist bereits im Titel sichtbar: Kigali.

Kigali ist die Hauptstadt Ruandas, das aufgrund seiner geologischen Beschaffenheit auch das „Land der 1.000 Hügel“ genannt wird. Kigali steht zudem exemplarisch für den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung, seitdem das Land vor rund 25 Jahren einen Genozid erlebt hat.

Der Künstler Abdoul Muyambere arbeitet meist multidisziplinär. Dabei bewegt er sich zwischen den Disziplinen der Mode, der visuellen und performativen Künste. Meiner Meinung nach sind all diese Prägungen in den zwei Werken wiederzufinden.





„Kigali on the horizon“ auf der linken Seite, drückt eine Form der Einsamkeit aus, des Abgeschnitten und Gefangen-Seins. Dieses Gefühl wird insbesondere durch die isolierte Darstellung dieser Figur ausgedrückt und zusätzlich durch den Hintergrund dieser gewaltigen, weiten und abgelegenen Landschaft verstärkt. Das mächtigste Motiv dahingehend ist der Fernsehapparat auf dem Kopf dieser Figur, den wir so gar nicht mehr kennen. Dieser „Vintage“ Fernsehapparat in Kombination mit dem skurrilen Outfit, hat nicht nur etwas Absurdes, sondern verleitet auch schnell zur Assoziation eines Astronautenanzugs, vielleicht auch eines „Marsmenschen“ aus entfernten Galaxien. Genau dieses Gefühl des Abgeschnitten-Seins von der restlichen Welt haben wir auch während der Covid-19 Pandemie, insbesondere während der Lockdown-Phasen gefühlt.

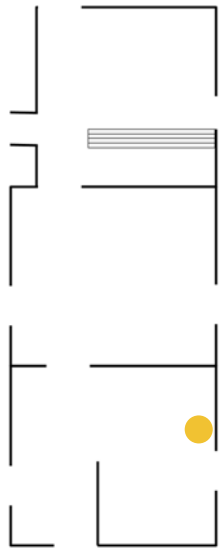
Im Gegensatz dazu steht „Kigali Blues“. Für mich ist das Werk in erster Linie positiv weil es eine Form der Freiheit, der Leichtigkeit, des Aufatmens und verspielten Kindlichkeit widerspiegelt, die uns so sehr gefehlt hat. Gleichzeitig bringt das Bild auch eine leichte Melancholie mit sich weil man nicht weiß, wann die Pandemie diese Form des „freien und befreiten“ Lebens wieder zulässt.



Das Thema des „Frei-Seins“ hat sich Kesh Nthamba gewidmet. Kesh Nthamba kommt aus Nairobi in Kenia. Dort hat sie den „Miss and Mr. Pandemic – Contest“ dokumentiert, der auf lokaler Ebene, Wettbewerbe in Sachen Mode, Gesang und Tanz umfasst hat. Hier sehen wir zwei Bilder von der Modenschau.

Die Fotografin Kesh Nthamba verfolgt allgemein die Intention, Geschichten von unterrepräsentierten und marginalisierten Communities zu erzählen und visuell zu verbreiten.

Speziell zum Miss and Mr. Pandemic Contest sagt sie: „This event confirmed that the worst can bring out the best in us“. Übersetzt bedeutet das soviel wie: „Das Event hat bestätigt, dass das Schlimmste, das Beste aus uns herausholen kann.“

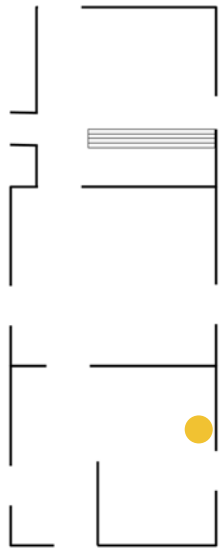




Junge Frauen präsentieren ihre Outfits, die sie aus üblichen Rohstoffen gestaltet haben, wie z.B. Kohlblätter, Zeitungen, Plastikflaschen und ironischer Weise auch Toilettenpapier, das während der Pandemie zur globalen Mangelware wurde. Zur Dekoration, ebenso wie zur Verdeutlichung des thematischen Motivs hängen eine Vielzahl an medizinischen Masken an den Wänden.



Mich persönlich haben insbesondere die frohen Zuschauer*innen und Gäste auf dem hier rechten Bild beeindruckt. Man sieht, die Leute lachen, sie sind ausgelassen, haben Spaß und können diesen schwierigen Zeiten mit so viel Kreativität, Ironie und Humor begegnen. Und auch wenn der Anlass ein negativer und wahrscheinlich auch belastender ist, erschafft das Zusammenkommen und das gemeinsame Erleben und Feiern von Kreativität, Freude und neue Energien.



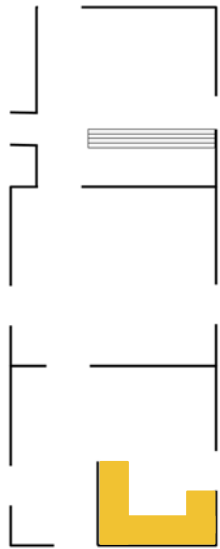
ISOLATION + GEMEINSCHAFT // *Isolation + Collectivity*



Das Motiv der Gemeinschaft wird nicht nur in jedem kulturellen Umfeld, sondern auch innerhalb jeder Familie, Community, jedes Freund*innenkreises individuell aufgefasst und praktiziert. Sogar alltäglich praktiziert.

Doch dann kam die erste Lockdown-Phase und niemand war so richtig auf den „Verzicht“ von Gemeinschaft vorbereitet.

War das der erste Moment, in dem man „Isolation“ nicht nur theoretisch verstanden, sondern auch praktisch erlebt und gefühlt hat?



Mit genau diesem Impuls würde ich nun gerne auf das literarische Werk von Mercy Wambui eingehen weil sie die Pandemie einerseits aus Sicht von individuellen Einzelschicksalen schildert (Isolation), andererseits aber auch spezielle nationale Perspektiven berücksichtigt und deren Zusammentreffen thematisiert (Gemeinschaft).



In einem längeren Prosastück namens „Song of Meheret“ beschreibt Mercy Wambui was ihre Titelheldin an einem Tag in der Hauptstadt Äthiopiens, Addis Abeba, während der Pandemie erlebt, was sie sieht, fühlt und denkt. Meheret ist Sängerin und als solche erfährt sie auch in ihrem eigenen Tun, die Beschränkungen der Pandemie: keine Auftritte, kein Publikum, keine Arbeit, kein Geld, Isolation.

Eines Tages erzählt ein Freund von Meheret, dass er eine italienische Touristengruppe getroffen hat, die beschlossen hat, länger in Addis Abeba zu bleiben, da sie befürchten, dass das Virus sie in Italien sicherer oder eher erwischen würde als in Addis. Die geschichtliche Ironie dessen ist offensichtlich, da Äthiopien einst unter der kolonialen Vorherrschaft Italiens stand.

Ebenso wird Meheret aber auch mit der Perspektive ihres Bruders konfrontiert, dessen Geschäft als Apotheker boomt weil die Nachfrage an präventiven Medikamenten nie größer war als zu dieser Zeit. Es scheint wohl doch für manche Leute positive Aspekte zu geben aber Meheret sieht sich und ihre Tätigkeit als Sängerin in absoluter Isolation, Verzweiflung und Ausweglosigkeit. Die Schlussworte ihres Beitrags lauten entsprechend: „But for the artist, there might never be a new year“.

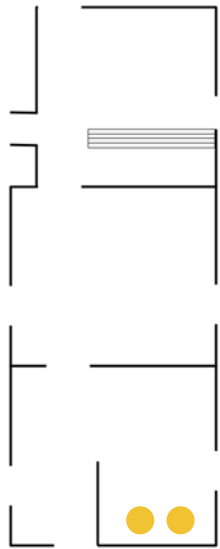
Der volle Text der Geschichte findet sich im Katalog; herunterladen unter:

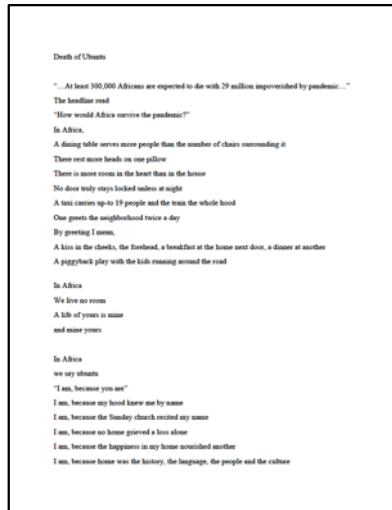
<https://www.sabaa.education/ausstellung-katalog-ensemble/>



Der nächste Teil der Tour widmet sich den zwei Werken von Ismail Odetola, einem Künstler aus Lagos, Nigeria. Die Fotografie auf der linken Seite trägt den Titel „Alone Together“, bei dem Werk auf der rechten Seite handelt es sich um „Mama Papa Africa“.

Dies sagt er zu seinen Werken: „Hallo. Ich heiße Ismail Odetola und ich komme aus Nigeria. Meine Arbeiten, die ich für die SABAA-Ausstellung geschickt habe, tragen die Titel "alone together" und "mama papa Africa" und sind von der Pandemie 2020 inspiriert. Es sind Arbeiten, die mit Materialien meiner Mutter und meiner Familie für meinen Workshop entstanden sind. Die Motive dieser Arbeiten wurde durch das inspiriert, was wir alle während der Pandemie durchgemacht haben, und durch die Verbindung, die wir mit den Menschen, mit denen wir während der Woche zusammen waren, nicht mehr haben, weil wir wegen des Covid-19 nicht mehr mit ihnen zusammen sein können – und ich war mit so vielen Menschen da draußen zusammen. Bei meiner Arbeit lege ich großen Wert auf Farben, und ich habe versucht, sie hier ganz bewusst und einfach zu verwenden, alles lokal zu produzieren und es global zu nutzen. Und Farben geben meiner Arbeit Energie und Einsicht. Kulturell gesehen ist es fast das Gleiche, ist es die gleiche Situation für Menschen auf der ganzen Welt, die all das wie ich in einer solchen Zeit durchgemacht haben.“ (Übersetzung: Deepl)





Der Begriff „Ubuntu“ bezeichnet eine Form der Lebensphilosophie, die besonders in der subsaharischen Gesellschaft präsent ist. Das Wort kommt aus der Bantusprache und bedeutet: Menschlichkeit, Gemeinsinn, ich bin weil Du bist. In der Ubuntu-Philosophie stehen die eigene Persönlichkeit und die Gemeinschaft in enger Beziehung. Allgemein folgt sie dem Bestreben einer gemeinschaftlichen, friedlichen und harmonischen Gesellschaft. Dabei stellen wechselseitiger Respekt, Anerkennung und Achtung essentielle Grundpfeiler dieser Weltanschauung dar.

Das nächste literarische Werk, auf das ich gerne eingehen möchte, ist von Kalkidan Getnet. Ihr Klagelied heißt „Death of Ubuntu“ und hat mir persönlich einen neuen Zugang in der Ausstellung hinsichtlich des Themas „Isolation + Gemeinschaft“ gegeben.

Eine Voraussetzung, ihr Werk besprechen zu können, besteht darin, erst zu klären, was „Ubuntu“ überhaupt bedeutet. Im Deutschen gibt es dafür keine exakte Übersetzung. (> siehe links unten: Begriffserläuterung „Ubuntu“)

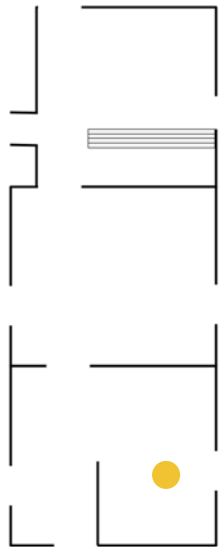
Der Aufhänger des Klagelieds „Death of Ubuntu“ ist eine Schlagzeile aus der Zeitung. Diese Schlagzeile ist auf den Anfang des Jahres 2020 datiert und besagt, dass „im Laufe der Pandemie mindestens 300.000 Afrikaner und Afrikanerinnen sterben werden und 29 Millionen verarmen.“ (Zum heutigen Zeitpunkt im Jahr 2022 sind die Zahlen erheblich größer.)

Kalkidan Getnet stellt sich in ihrem literarischen Werk die Frage, wie Afrika die Pandemie überstehen und überleben kann? – Und ihr wird klar, dass der Niedergang und die Chancenlosigkeit gegenüber dem Virus dann begann, als Ubuntu unmöglich gemacht wurde. Eine Zeit, in der Kirchen geschlossen wurden, wo man alleine zu Abend gegessen hat, wo man nicht angehörige Kranke besuchen konnte und es keinen gemeinschaftlichen Austausch, keine gemeinschaftliche Fürsorge gab.

Die schlussendliche Frage hierbei ist: Wie kann diese spirituelle Haltung und die im früheren Alltag verankerte Praxis „Ubuntu“ wiedergewonnen werden, bzw. was davon kann durch die Pandemie hinweg erhalten bleiben?

Der volle Text des Gedichts findet sich im Katalog; herunterladen unter:

<https://www.sabaa.education/ausstellung-katalog-ensemble/>

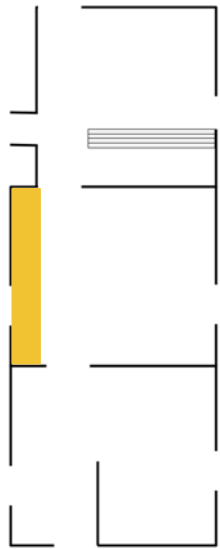


ANGST + STÄRKE // *Fear + Strength*



Menschen hatten Angst um ihre Gesundheit und die ihrer Liebsten, hatten Angst um ihre Jobs und fürchteten um ihre Existenzen, fürchteten sich vor einer ewig anhaltenden Isolation und der niemals wiederkehrenden „Normalität“.

Diesen bedrückenden Gefühlen mit Stärke, Optimismus und Selbstvertrauen gegenüberzutreten war und ist nicht leicht, wurde uns allen jedoch auf irgendeine Art und Weise abverlangt. Die Künstler und Künstlerinnen, die in diesem Bereich zu sehen sind, haben sich diesen Themen anzunähern versucht und begegnen diesen auf unterschiedliche Weise. Dahingehend werden nicht nur Kontexte wie Gesellschaft, Wirtschaft und Politik thematisiert, sondern ebenso auch die Rollen und Positionen, die innerhalb dieser Kontexte eingenommen werden.



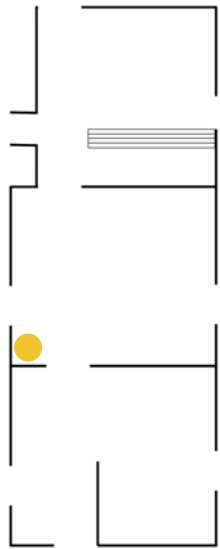


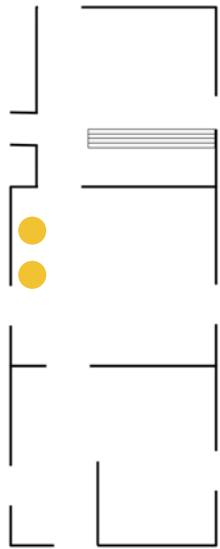
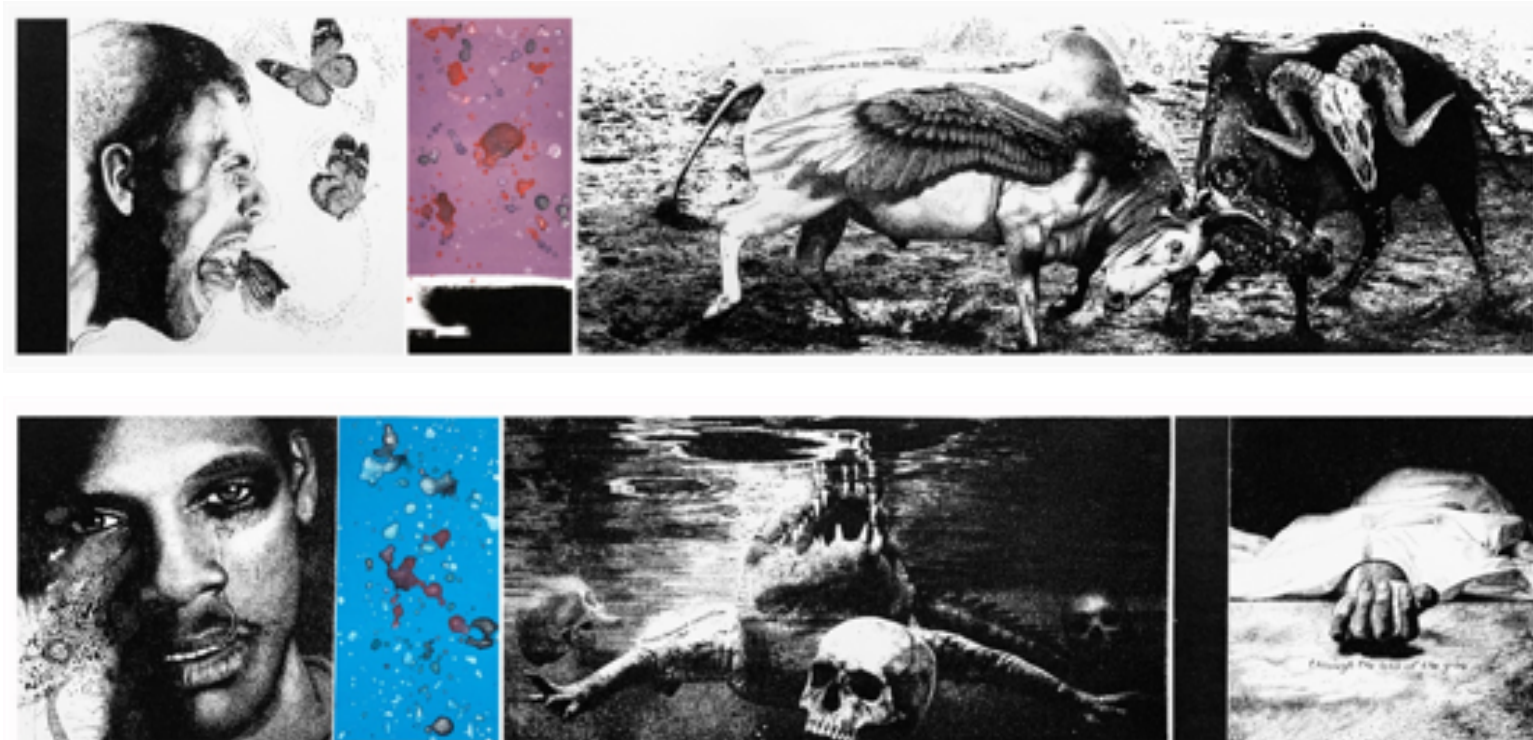
Insbesondere der in Lagos, Nigeria ansässige Künstler Yussuf Aina Abogunde thematisiert in seinem Werk die Machtverteilung und Machtausübung der politischen *global player* und weist auf die daraus resultierenden Missstände innerhalb der weiteren betroffenen Kontinente und Länder hin.

Das Werk „Messiah Contest“ zeigt ein geflügeltes Kriegerwesen, das offensichtlich im Auftrag Chinas und der USA agiert und mit einer übergroßen Spritze bewaffnet ist, die als klares Symbol für Impfvorgänge und -strategien gelesen werden kann. Dem unterworfen ist eine am Boden liegende Figur, deren Kopf die Form einer Viruszelle hat und somit metaphorisch für das Covid-19 Virus steht.

Das Virus scheint nicht nur durch die gewaltvolle Pose der physischen Machtdemonstration unterworfen zu sein, sondern auch durch die Bedrohung der Spritze mit dem „vernichtenden Impfstoff“. Im Vergleich zur Größe der Figuren in diesem Bild, scheint der Umriss des afrikanischen Kontinents (auf der rechten unteren Hälfte des Bildes) winzig.

Dies deute ich einerseits so, als dass Afrika keine große Rolle innerhalb dieses Konflikts spielt. Andererseits vermittelt es mir die kritische Botschaft, dass ebenso auch all' die Bewohner dieses Kontinents, also sämtliche Individuen, beim Kampf gegen die Pandemie komplett außer Acht gelassen werden und der Sieg gegen das Virus eine essentiellere Rolle spielt als das Bedürfnis der Menschen und deren Wohlbefinden während dieses Kampfes.

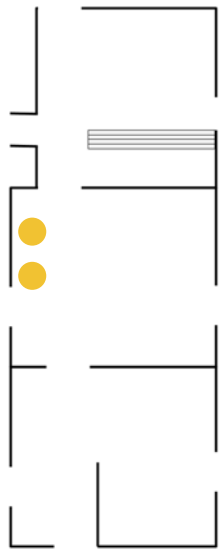




Dem Thema der Angst und Stärke hat sich auch Christiaan Diedericks im Rahmen seiner Serie „Let us Prey“ gewidmet.

Bevor ich weiteres vorweg nehme, würde ich auch hier gerne den Künstler selbst zu Wort kommen lassen -> nächste Seite.

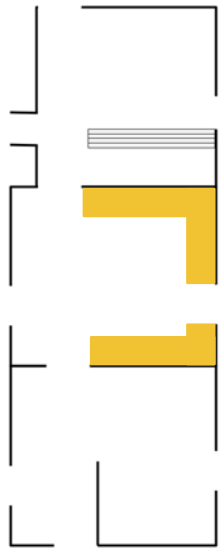
Christiaan Diedericks: „Hallo zusammen, ich bin Christian Diedericks, hauptberuflich Künstler mit einem Atelier in Kapstadt, Südafrika, und ich möchte über eine sehr wichtige Serie von fünf Arbeiten sprechen, die ich "let us prey" nannte. Dies war eine ironische Auseinandersetzung mit der traditionellen christlichen Praxis des Betens. Normalerweise schließt ein Prediger am Ende der Messe in der Kirche mit den Worten "Lasst uns beten" - dass ich jedoch das Wort "beten" im Titel in "Beute" geändert habe, war Absicht und eine konzeptionelle Strategie. Die Arbeiten sind gesellschaftspolitische Kommentare zum langen Lockdown Südafrikas infolge der Pandemie. Zu Beginn der Pandemie überschatteten jedoch Korruption und Plünderung des Covid-10-Solidaritätsfonds in großem Stil die Solidarität vieler in der Pandemie. Daher fühlte ich mich gezwungen, mich damit in dieser Arbeit auseinanderzusetzen. Ich bin sehr froh: Diese Arbeiten haben zwei große internationale Preise gewonnen. Zum einen den großen Doctor Raya Modo Award bei den Inkmasters in Caines, Australien, und zum anderen den Mudi-Inate 2022, der in diesem Jahr verliehen wurde, so dass ich sehr froh bin, sagen zu können, dass diese Werke für mehr als nur eine Person als nur mich wichtig waren. Jeder Druck in der Serie ist ein Hybrid aus verschiedenen Drucktechniken, Trockendruck auf Plexiglas, Glasmonotypie und Lasergravur. Ich habe lange Zeit mit einem Lasergravierer gearbeitet, um die richtige Geschwindigkeit, Tiefe und Auflösung zu finden, mit der ich arbeiten kann. Das erste Werk "let us prey I, through the lens of a grave" kommentiert den Tod und insbesondere die große Anzahl von Menschen, die zuerst in China, dann in Italien und später in Spanien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und dem Rest der Welt starben. Das Virus wurde zu einem Raubtier, einem Krokodil, das große Mengen von Menschen auslöschte, wie die Schädel in diesem Werk zeigen. Zu diesem Zeitpunkt war nur wenig über das neuartige Corona-Virus bekannt, und es ist unnötig zu sagen, dass die Welt in Panik geriet. Die Menschen durften keine Krankenhäuser betreten, um die Kranken zu besuchen, und die üblichen Bestattungen wurden verboten. Die Überreste der Verstorbenen wurden ohne persönliche Abschiedsrituale eingäschert. Das zweite Werk, das ich eingereicht habe, "Let us prey, battlefield kingdom of the monarch moths", zeigt im Hauptbild zwei kämpfende Stiere, die den ständigen Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt verkörpern. Diese binäre Opposition ist ein Sprach- und Gedankensystem, bei dem zwei theoretische Gegensätze streng definiert und gegeneinander abgegrenzt werden, und hat seinen Ursprung in einer engen strukturalistischen Theorie. Stiere waren in vielen Kulturen den Königen fast gleichgestellt und wurden entsprechend gepriesen und verehrt. Unsere Wirtschaft war jedoch im Niedergang begriffen, die Beschäftigung war gering, und gleichzeitig herrschte Inflation. Wie bereits erwähnt, stuften die meisten Rating-Agenturen mein Land noch vor dem Lockdown Südafrikas auf Ramschstatus herab. Der Schmetterling in diesem Werk spricht also von Transformation. Wir als menschliche Rasse müssen uns nicht nur gedanklich, sondern auch durch Taten verändern. Ich hoffe also, dass diese kleine Information dazu beiträgt, Ihnen das Werk näher zu bringen, und ich bin derzeit mit einer neuen Serie ähnlicher Werke mit dem Titel "Aftermath" beschäftigt. Ich danke Ihnen.“ (Übersetzung: DeepL)



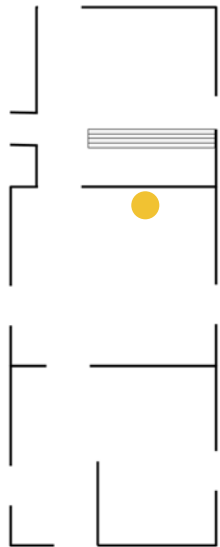
SOLIDARITÄT + BEWUSSTSEIN // *Solidarity + Awareness*



Ohne Zweifel hat die globale Pandemie uns mit der Frage nach unserer Solidarität konfrontiert und unser Bewusstsein in vielerlei Hinsicht geschärft. Sei es der Schutz mit der Maske, durch die man nicht nur sich selbst, sondern vielmehr die anderen aus deinem Umfeld geschützt hat, oder das neu- oder wiedererlangte Bewusstsein über den Wert der Familie, der Freund*innen-Gemeinschaften oder Nachbar*innenschaften (Stichwort „Ubuntu“).



In diesem Themenbereich möchte ich gerne zuerst einen Blick auf Ernesto Guambes Projekt werfen, das sich mit der Community aus dem lokalen Umfeld umsetzen ließ und sich hier über die Länge der Wand erstreckt.



Wie man an ein paar Stellen sieht, handelt es sich hier um Fotografien einer besprayten Wand, also ein Graffiti, das insgesamt zwölf Meter lang und zwei Meter hoch ist.

Dieses Projekt trägt den Namen „Memorial“, was Denkmal bedeutet und wurde auf lokaler Ebene in Inhambane, Mozambique, gemeinschaftlich durchgeführt. Dieser Workshop, an dem 25 Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben, bestand aus drei Teilen:

- Theoretische Diskussion und Austausch zum Thema Covid-19
- Bespielung und Bemalung der Wand mit Motiven, die aus der Diskussion herausgestochen sind
- Dokumentation und Evaluation des Workshops zur Ableitung zukünftiger Lernstrategien und Lernprozesse

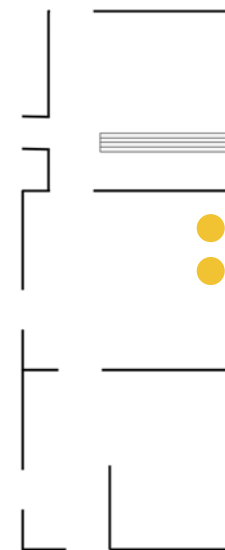
Das Projekt ist als soziale Kunst im öffentlichen Raum zu verstehen. Zwar thematisiert das Wand Graffiti die in Mozambique verursachte Not durch Covid-19, enthält gleichzeitig jedoch positive Botschaften, versucht Mut zu machen und die Solidarität in der lokal angesiedelten Gemeinschaft nicht nur zu zeigen, sondern auch zu verbreiten und spürbar zu machen. Der Initiator des Projekts Ernesto Guambe sagt selbst darüber: „Ich denke, dass diese thematisch gestaltete Wand von gesellschaftlicher Relevanz ist weil sie zur Bereicherung der kulturellen Identität beiträgt und zu einem Ort wird, an dem Erinnerungen öffentlich bewahrt werden.“

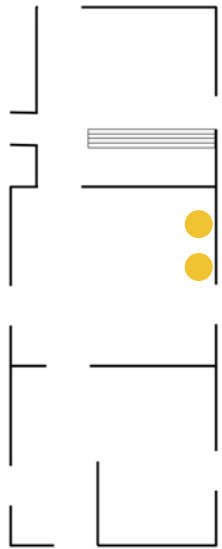


Die nächsten zwei Werke sind von der Künstlerin Antionette McMaster, die von der Jury als Gewinnerin im Bereich Fotografie ausgezeichnet wurde. Inhaltlich widmet sich die Künstlerin dem Thema der häuslichen Gewalt an Frauen, die im Rahmen der Pandemie nicht nur in ihrer Heimat Südafrika zugenommen hat. Generell sind im Zuge des Lockdowns, Gewalt- und Missbrauchsfälle rasant gestiegen und eskaliert, da Frauen ihren missbrauchenden Partnern 24 Stunden am Tag ausgesetzt waren und der allgemein zunehmenden Frustration der Gesellschaft auch zu Hause entgegentreten und sie ertragen mussten.

In ihren inszenierten Fotografien stehen anonymisierte weibliche Figuren im Vordergrund, die sowohl würdevoll wie zugleich verletzlich wirken. Allgemein arbeitet Antoinette McMaster oft mit Formen der Kostümierung oder Konstruktion von Masken. Das ist in beiden Werken sichtbar.

Allgemeiner Anspruch der Künstlerin ist es, einen Raum zu schaffen, in dem andere Narrative hervorgebracht werden, die Gespräche und Diskussionen darüber anregen, wie man Gräueltaten gegen Kinder und Frauen entgegenwirken kann. Selbstverständlich möchte sie die Betrachterinnen und Betrachter zu empathischer Reflektion anregen, ein viel größeres Anliegen jedoch besteht darin, dass Leute von außerhalb den Taten, Dynamiken und Situationen nicht mehr blind begegnen, sondern dahingehend auch zum sozialen Handeln aktiviert werden.





Auf der linken Seite sehen wir das Werk „Not quite hidden“. Hier wird die Maske in Form einer rosafarbenen Blüte konstruiert, die sowohl als Symbol der Unschuld, wie auch als Symbol der Wunde oder der Verletzung gelesen werden kann. Ein Motiv, das auf ähnliche Symbolik verweist, sind die weißen Samthandschuhe. In ihren Händen hält sie bräunliche Objekte, die wie Morcheln oder Erdnüsse aussehen. Ich persönlich weiß nicht genau, ob ich darin auch ein Phallus-Symbol erkenne, das auf die direkte Tat verweist, oder ob es ein eher antifeministisches Motiv ist, das die Frau im Haushalt verortet und sie somit weiterhin in ihrer Rollenzuschreibung unterdrückt.

Das rechte Bild „Unseen“ ist vom visuellen Standpunkt her etwas düsterer. Der Himmel im Hintergrund sieht aus wie Schwefel und erzeugt eine unheimlich bedrückende Stimmung, sie hat etwas Apokalyptisches.

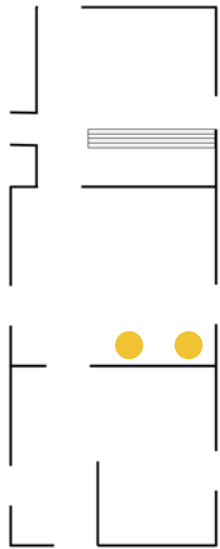
Die Maske, die Antionette McMaster hier gewählt hat, ähnelt eher einem Bienenstock, der zum einen eine Form des Schwirrens und Verirrens zeigt, andererseits auch auf eine permanente Verletzlichkeit und potentielle Gefahr hindeutet, wie sie Personen empfinden, wenn sie häuslichen Missbrauch, Gewalt und tägliche Unterdrückung erfahren.



Der nächste Künstler, den ich vorstellen möchte, setzt sich mit dem Thema der Solidarität und des Bewusstseins auf eine ganz andere Art und Weise auseinander.

Ladocue Nadabha gestaltet Plakate, die ganz offensichtlich für Corona-Impfungen werben. Sein Stil der Illustration besteht aus klaren Linien, Flächen und Farben und hat, meines Erachtens, eine sehr starke, prägnante wie auch sehr moderne und populäre Formensprache.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Werk von Ladocue Nadabha dazu ermutigen soll, sich impfen zu lassen um die Ausbreitung des Virus und damit auch weitere menschliche und wirtschaftliche Verluste zu reduzieren. Darüber hinaus sind diese Illustrationen, mit ihrem modernen und sehr zugänglichen Stil, ein Wegweiser, um auf das Leben in der „neuen Normalität“ vorzubereiten.

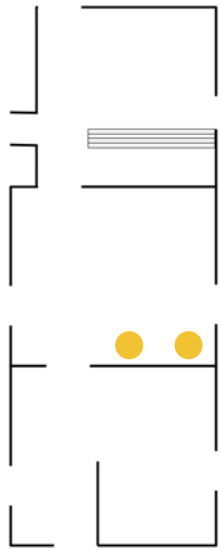




Auf der linken Seite sehen wir das Werk „Vaccines for all“. Hier kann man das Thema „Solidarität“ ganz klar erkennen. Die Botschaft lautet, dass Impfstoff für alle Menschen zugänglich sein muss und kein Luxusgut darstellen darf, das nur ausgewählten, vielleicht privilegierteren Personengruppen zur Verfügung steht. Impfstoff ist eine notwendige Voraussetzung zum Schutze aller, weswegen auch alle davon betroffen sein müssen, bzw. davon profitieren müssen.



Auf der rechten Seite sehen wir das Werk „I'm #vaccinated“, welches einen ganz offensichtlichen Appell und Aufruf zur Impfung darstellt. Das Peace-Zeichen symbolisiert einerseits das dortige Kampagnenlogo zur offiziellen Impfung, andererseits soll der Buchstabe „V“ das Victory-Zeichen darstellen, sprich den Sieg über Covid-19. Der zusätzliche Hashtag deutet noch mal auf eine Form der modernen Kommunikation innerhalb eines global vernetzten Kontextes hin.



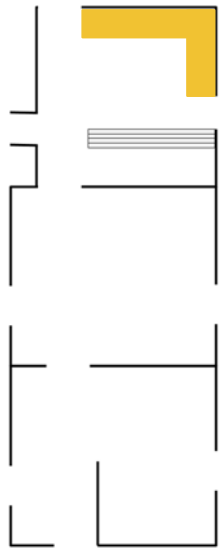
INNERE WELT + ÄUßERE WELT // *Inner World + Outer World*



Wir alle leben in unserer eigenen, inneren Welt, in der wir uns auf intellektuelle, kreative und emotionale Art und Weise fordern. Gleichzeitig sind wir umgeben von unserer äußeren Welt, die uns bedingt, lenkt, richtet und unterrichtet, möglicherweise sogar verurteilt. Gerade in Zeiten der Pandemie war man mit der Gegenüberstellung der inneren und äußeren Welt konfrontiert, und die Grenzen sind verschwommen.

Eine große Frage, die uns selbstverständlich auch abseits der Pandemie beschäftigt, lautet: Wie können wir unsere innere Welt mit der äußeren Welt vereinbaren?

Insbesondere vielleicht dann, wenn wir sozialen Medien ausgesetzt sind, die uns zusätzlich noch einmal gefügig für Beiträge und Nachrichtentrends von außen machen, gleichzeitig vielleicht uns drängen, eigene Perspektiven preiszugeben oder Erlebnisse zu teilen? Hinzu kommt die absolute Nachrichten-Überflutung, die uns jeden Tag über neue Fallzahlen, Inzidenzwerte und Infektionsgebiete aufklärt. Und wenn man sich näher erkundigen wollte, dann war das eigentlich überflüssig, weil der kommunizierte Status quo bereits veraltet und überfällig war.





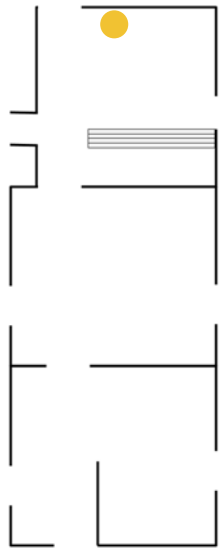
Dem Fokus hinsichtlich des Themas „Gebrauch, Verbrauch und Missbrauch von sozialen Medien in Zeiten der Pandemie“ widmet sich die Künstlerin Clara Aden, die ich nun vorstellen will: Clara Aden wurde von der Sabaa-Jury mit dem Werk „Infodemic II“ als Gewinnerin im Bereich Illustration ausgezeichnet.

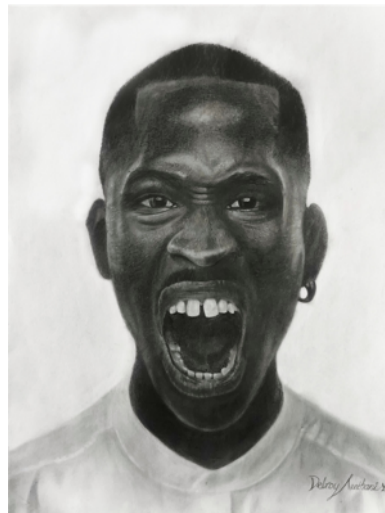
Hier sehen wir eine junge Frau mit geschlossenen Augen und zusammengezogener Stirn, die schützend ihre Hände an den Kopf legt und offensichtlich Schmerzen hat und sich überfordert fühlt. Sie sitzt vor ihrem Laptop (mit den Twitter-Symbolen), der mit Schläuchen an ihrer Stirn und am Handgelenk verbunden ist und sie praktisch an diesen Platz fesselt. Durch diese Verbindung wirkt es so, als ob Informations- und Blutfluss aneinander angeschlossen sind und sich die gleichen Bahnen teilen. Ihre Haare sind aufgetürmt zu einem Gebilde, das sowohl an ein Datennetz, wie auch eine Gehirnstruktur erinnert. Sie ist allein trotz aller Informationen – vielleicht auch aufgrund all der Informationen.

Clara Aden greift hier ganz offensichtlich die Verbindung unserer inneren Welt und der äußeren Welt auf. In ihrem Werk „Infodemic II“ möchte sie die Überwältigung durch das pandemische Geschehen darstellen und einen Fokus auf die Überflutung an Informationen setzen. Informationen, die sich teilweise auch widersprechenden, uns irreführen und keine Ruhe lassen.

Sie selbst fragt sich in dem Zusammenhang: „Is social media a blessing or a curse in the era of pandemic?“, also: „Sind Soziale Medien in Zeiten der Pandemie ein Fluch oder ein Segen?“. Das führt dann auch zu der Frage: Was dürfen und sollen wir innerhalb des Internets und der Sozialen Medien glauben?

Für mich persönlich wird in dem Werk auch der Wechsel unserer sozialen Räume thematisiert: Der übliche soziale und „real-menschliche“ Raum war uns nicht mehr zugänglich, dafür stand uns die Tür zum sozial-medialen und virtuellen Raum offen, in den man versuchen konnte sich zu flüchten.



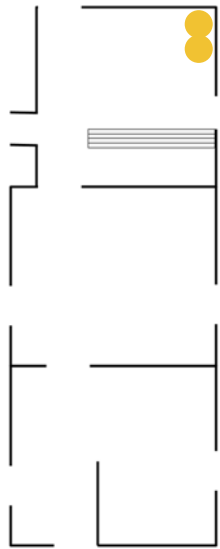


In den beiden Werken von Delroy Tenthani sehen wir ebenso die Schnittstelle von innerer Welt und äußerer Welt: Es ist die Expression im Gesicht, die das, was im Inneren passiert, nach außen vermittelt und ausdrückt. Genau dahingehend, in dem Ausdruck entsprechender Emotion, unterscheiden sich die beiden Werke auch. Während im linken Bild ein junges Mädchen dargestellt ist, das eine Träne vergießt und eindeutig vom Gefühl der Trauer überwältigt ist, sehen wir auf der rechten Seite einen jungen Mann, der seiner Wut Ausdruck gewährt.

Der Künstler Delroy Tenthani sagt selbst, dass es ihm ein Anliegen war, die jüngeren Bevölkerungsgruppen abzubilden, da insbesondere zu Beginn der Pandemie die älteren Personen in der Gemeinschaft durch die höhere Anfälligkeit der Ansteckung mit dem Virus mehr Aufmerksamkeit erhielten. Dementsprechend sollen seine Bilder den Schmerz der jüngeren Generationen einfangen und ein Bewusstsein für die zukünftige Ungewissheit schaffen, denen jüngere Menschen auf eine ganz andere Art und Weise begegnen mussten als ältere Personen.

Die jüngeren Generationen, sagen wir im Alter von 15 bis 25 Jahren, müssen allgemein erst noch herausfinden, welchen Weg im Leben sie gehen und in welche Richtung sie ihr Leben orientieren wollen. Und im Rahmen der Pandemie war es unmöglich, dahingehend Entscheidungen zu treffen oder auch nur Tendenzen zu folgen. Und ich finde, dass der Künstler die daraus resultierenden Gefühle, die sowohl mit der inneren Gedankenwelt zu tun haben, wie aber auch der Positionierung in der Gesellschaft und „äußeren Welt“, sehr gut eingefangen und wiedergegeben hat.

An dieser Stelle möchte ich auf die Qualität des künstlerischen Handwerks verweisen, insbesondere auf die extrem realistischen Darstellung einzig und allein durch Graphit-Kreide. Das finde ich bemerkenswert.

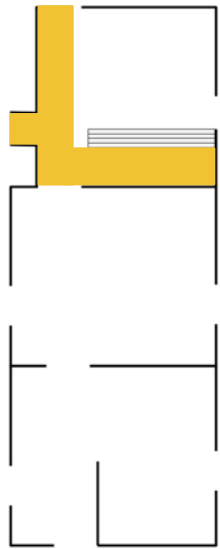
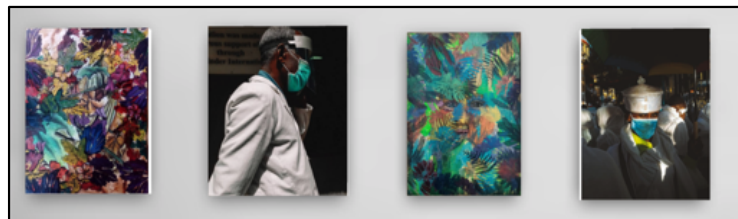


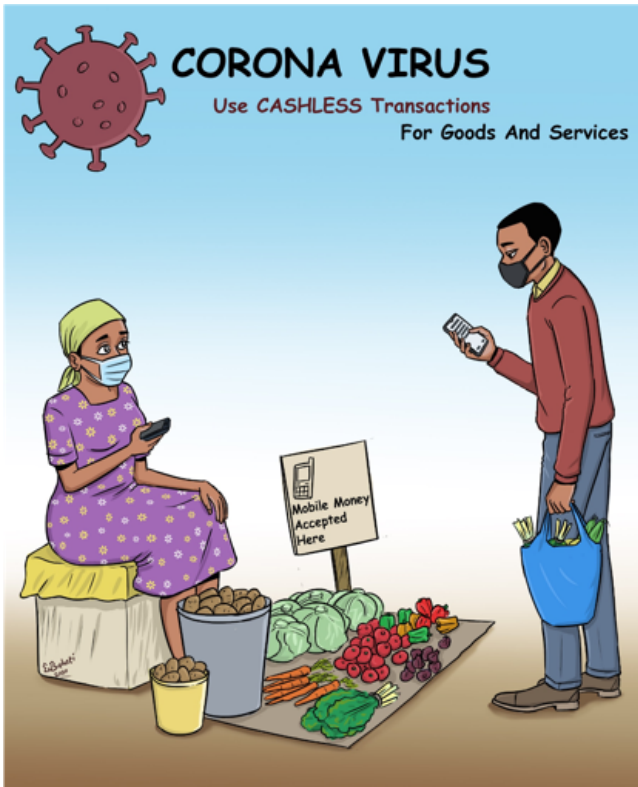
WANDEL + STAGNATION // *Change + Stagnation*



Während der Pandemie haben wir sowohl Stillstand als auch Wandel miterlebt.

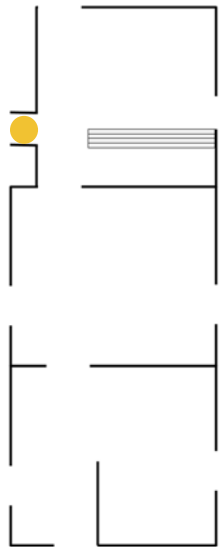
Einerseits stagnierte alles: das gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Leben ist irgendwie stehen geblieben und abgebrochen. Andererseits hat sich der Pandemie-Alltag täglich verändert; sich zur aktuellen Lage zu informieren wurde fast unmöglich, da sich die Situation ohnehin bereits weiterentwickelt hat.





Der Künstler Elias Bahati aus Nairobi, Kenia, stellt in seiner Illustration eine Form des Wandels ganz plakativ dar. In dem Werk „Cashless transactions“ geht es offensichtlich um das bargeldlose Bezahlen von Dienstleistungen oder Gütern, das zwar schon vor der Pandemie verbreitet war, sich jedoch dann erst etabliert hat bzw. seinen eigentlichen Sinn gefunden hat weil Barzahlung mit Münzen und Scheinen das Virus ganz einfach übertragen kann. Mit dem Smartphone bezahlen zu können ist nicht nur effektiv und simpel, sondern wurde durch die kenianische Entwicklung „M-Pesa“ auch zusätzlich inklusiver gemacht.

M-Pesa ist ein in Kenia eingeführtes System für Geldtransfer und finanzielle Abwicklungen, das über Mobilfunkverträge zum Smartphone oder älterem Mobilfunkgeräte funktioniert. Das Besondere an diesem System ist, dass man nicht über ein reguläres Bankkonto verfügen muss. Sprich, Leute, die über ein zu geringes oder unregelmäßiges Einkommen verfügen, können trotzdem Ein- und Auszahlungen über ihr Smartphone tätigen und somit auch vollwertig am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.





Ein weiteres großes Thema im globalen Kontext der Pandemie war der Flugverkehr. Personen, die auf Reisen waren, steckten plötzlich fest und konnten nicht nach Hause. Flüge wurden massenhaft gestrichen. Airlines standen vor dem Bankrott.

Der südafrikanische Künstler Joe Turpin macht genau dies zum Hauptmotiv seines Werkes „Call and Response“. Der Mixed-Media Künstler arbeitet im Allgemeinen gerne mit historischen Verweisen und setzt diese in den Kontext aktueller Geschehen. So auch in diesem Werk.

Das Bild ist in vier Teile untergliedert.

Oben sieht man einen Teil eines Flugzeugs der South African Airline.

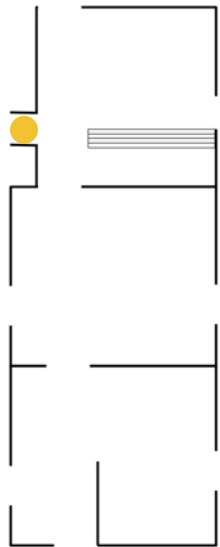
Darunter das Zitat eines Funkspruches von 2013, in dem ein internationales Hilfsflugzeug zu landen versucht – aber es scheinbar nicht möglich ist.

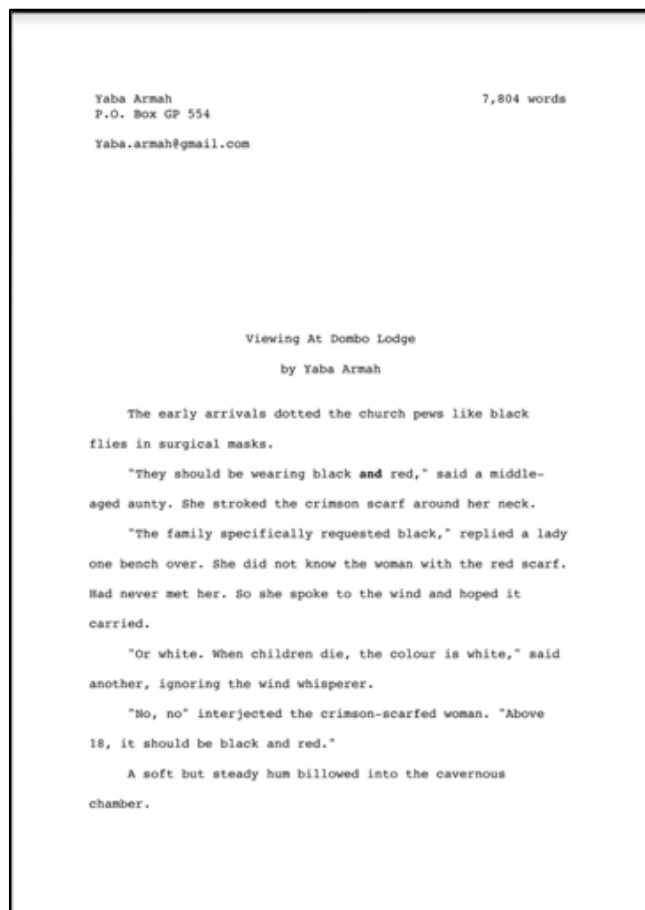
Auf diese Inkompetenz hinsichtlich der Umsetzung von Stabilisierungsmaßnahmen (die im Zusammenhang von Flugverkehr auch wortwörtlich genommen werden darf) möchte der Künstler hinweisen.

In dem dritten Teil des Werkes sehen wir zwei gesichtslose Anzugträger, die eine Form der anonymisierten Macht widerspiegeln, also die Drahtzieher und Puppenspieler unseres wirtschaftlichen Systems, denen nicht viel an einer Verbesserung und Stabilisierung unserer Lage hängt - und damit meine ich die menschliche Lage.

Ein anonymes doch klares Symbol für die globale Pandemie bieten die drei medizinischen Masken, die an der unteren Leiste des Kunstwerks angebracht sind und auf den generellen Kontext verweisen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Künstler Joe Turpin auf das Versagen in der Pandemie-Bekämpfung aufmerksam machen möchte. Ebenso vernehme ich die Kritik an den größeren wirtschaftlichen Unternehmen, denen mehr an Profit und Wirtschaftlichkeit hängt, als an der Sicherheit und dem Befinden seiner Kundschaft, uns, den Menschen.





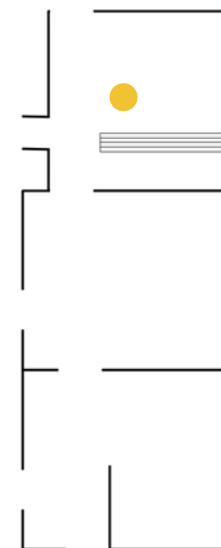
Nun möchte ich die Gewinnerin im Bereich Literatur vorstellen: die in Ghana ansässige Yaba Armah mit ihrer Geschichte „Viewing at Dombo Lodge“.

Die schwarze Komödie spielt auf einer Beerdigung in Elitekreisen Ghanas und gibt eine chaotische Abfolge von Ereignissen wieder, die insbesondere von der Einhaltung der Corona-Maßnahmen geprägt sind, beispielsweise dem Versuch, zu kondolieren ohne Hände zu schütteln. Allgemein weiß niemand so ganz, was Sache ist: Was ist angebracht? Wie soll man sich verhalten?

Das Prosastück ist multiperspektiv aufgebaut und gibt die Sichtweisen verschiedener Beerdigungsgäste wieder. Neben feministischen, politischen und gesellschaftlichen Aspekten spielt Yaba Armah vor allem mit einem ganz bestimmten Thema, dessen Wert uns oftmals gar nicht so bewusst ist: der Zugang zu Informationen.

Sie selbst sagt dazu: Viele von uns, die Zugang zu Informationen haben, halten diesen für selbstverständlich und diejenigen ohne Zugang unterschätzen den Preis unstimmiger, fehlender oder falscher Informationen gegenüber ihrem Wohlergehen.

Der volle Text des Geschichte findet sich im Katalog und auf der Webseite; herunterladen unter: <https://www.sabaa.education/ausstellung-katalog-ensemble/>



Zum Schluss möchte ich mit Ihnen auf eine Wand blicken, auf der vier Werke von zwei verschiedenen Künstler*innen zu sehen sind. Ich, die sich in der Rolle der Kuration befindet, habe mir erlaubt, diese Werke in einen gemeinsamen Kontext zu setzen weil ich es unheimlich spannend finde, wie diese zwei Künstler*innen mit der Visualisierung und Deutung menschlicher Darstellung arbeiten, vor allem von Gesichtern.

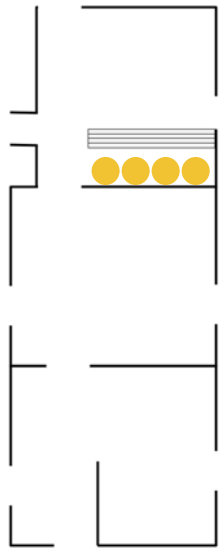


Erinah Barbiryre, die das erste und dritte Bild geschaffen hat, ist eine Künstlerin aus Kampala, Uganda, und lässt sich im Rahmen ihrer künstlerischen Arbeit stark von Flora und Fauna inspirieren.

Während der Pandemie hat sie sich nicht nur in ihren Garten zurückgezogen und darauf besonnen, sondern sich auch durch ihre Ernte und den pflanzlichen Erträgen finanziell abgesichert.

In ihrer sehr organisch formulierten Arbeit möchte sie die starken Ähnlichkeiten von Pflanzen und Menschen darstellen indem sie mysteriöse und diffuse Umfelder schafft, die Gesichtszüge und versteckte Figuren mit pflanzlichen Motiven mischt und ineinanderfließen lässt.

Der in Dessie, Äthiopien, ansässige Straßenfotograf Yosef Getachew verfolgt im Rahmen seiner zwei Fotografie-Arbeiten die Intention, Leute auf das Tragen ihrer Masken aufmerksam zu machen. Gleichzeitig möchte er auch den Fokus auf das Gesundheits- Und Pflegepersonal richten, das sich tagtäglich Gefahren aussetzen mit dem Ziel den Menschen zu helfen und das Virus eindämmen zu können.



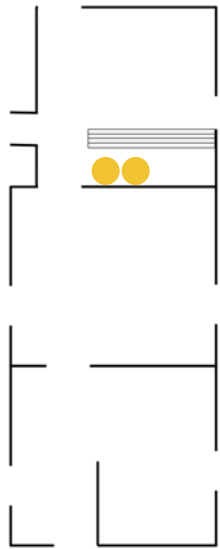


Die Fotografie, die auf der rechten Seite zu sehen ist, zeigt eine Person im Innenraum einer Äthiopisch-Orthodoxen Kirche inmitten anderer Gläubiger. Was dieses Bild so unheimlich interessant macht, ist der Lichteinfall. Das Gesicht dieses Mannes wird illuminiert und richtet den Fokus automatisch auf seine Augen, das einzige Element seines Gesichts, das weder durch die priesterliche Kopfbedeckung, noch die medizinische Maske verdeckt ist. Das ist wie der Titel der Fotografie besagt, die neue alltägliche Routine in Äthiopien. ("New daily routine in ethiopia is face mask")

Direkt daneben, auf der linken Seite sehen wir Erinah Barbiryres Werk „Face of Nature“, das ebenfalls den Fokus auf Gesichtszüge lenkt, die jedoch im Gegensatz zu Yosef Getachews Werk in einem extrem organischen und natürlichen Umfeld verwachsen sind, und nicht in einem sterilen und künstlich-provoziertem.

Wie vorhin schon erwähnt, finde ich diese Kombination sehr spannend weil sie uns zu mehreren Fragen führt:

- Welches dieser Gesichter wollen wir in den nächsten Jahren wahren und tragen? Und welches können wir wahren und tragen?
- Was davon wird uns am Leben erhalten?
- Worin sehen wir die Zukunft?



VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Ich hoffe Sie konnten Einsicht in neue Perspektiven gewinnen und auch eigene Perspektiven hinterfragen.

Ich hoffe ebenso, dass Sie Spaß hatten, möglicherweise inspiriert wurden oder zumindest eine neue Information für Ihren weiteren Weg mitnehmen konnten.



An dieser Stelle möchte ich gerne auf unser Gästebuch verweisen, in dem Sie uns eine mail mit Ihrem Feedback und Ihren Gedanken zur Ausstellung und zum Projekt schildern können. Darüber würden wir uns sehr freuen.

anders & gleich

Ausstellung #ensemble - Pandemic Voices and Views from sub-Saharan Africa

WEITERFÜHRENDE LINKS

[Das ausstellungsbegleitende Programm](#)

[Der Ausstellungskatalog](#)

[Saaba.education](#)

Anmeldung zu Führungen & Feedback an: wuensch@sabaa.education



Instagram: @sabaa.education